Kollektives wohnen als Zukunftsvision

VS.

1.
Aus welchem Grund wurde bei dem Projekt auf private Aussenräume (Balkone)verzichtet? In welcher Phase des Entwurfs hat man sich für diese Haltung entschieden? (am Anfang oder erst im Laufe der Planung)

der Hauptgrund für den Verzicht auf private Aussenräume war die Vorgabe der Genossenschaft nach Minergie-P Anforderungen zu bauen, daher war es wichtig keine Verschattung der Südseite zu erzeugen --> als Ausgleich haben wir uns im Gegensatz dazu entschieden, die Dachterrassen grosszügig zu aktivieren und an den inneren Rundlauf des Hauses anzubinden
im Wettbewerbsprogramm formulierte die Genossenschaft den Wunsch nach einem Angebot von gemeinschaftlichen Aussenräumen mit unterschiedlichen Qualitäten, welche die Terrasse über der Tramhalle als zentralen Aussenraum ergänzen
daher haben wir uns bereits in der Wettbewerbsphase dafür entschieden auf private Aussenräume der Wohnungen zu verzichten und vor allem die Dachlandschaft als Aussenraum zu aktivieren
Anstelle privater Aussenräume bieten wir Balkone bei den Gemeinschaftsräumen an und haben uns in den Wohnungen hofseitig für französische Fenster entschieden
Diese Haltung wurde von Anfang an seitens der Bauherrschaft begrüsst, da sie dem Gemeinschaftsgedanken der gesamten Siedlung Rechnung trägt und zusätzlich aus ernergetischen Gründen sinnvoll ist

2.
Ist die höher gelegene Dachfläche gleich öffentlich wie der Innenhof oder soll diese einen privateren Charakter haben?

der Innenhof mit all seinen angrenzenden, gemeinschaftlichen Nutzungen wird auf jeden Fall ein höheres Mass an Öffentlichkeit aufweisen als die höher gelegenen Dachterrassen und soll neben einem vielfältigen Aussenraum für die Bewohner auch eine Aufwertung für das ganze Quartier werden
unmittelbar nach dem öffentlichen Aufgang wird der Besucher vom Foyer empfangen, dem Herzstück des Gebäudes an das alle gemeinschaftlichen Nutzungen des Terrassengeschosses angrenzen, wie das Office der Genossenschaft, der Bereich mit Kafine, Schulungsraum und Sitzungszimmern, sowie das Bed & Breakfast und der Essraum des Grosshaushalt auf der anderen Seite des Hauptaufgangs
das Foyer auf Terrassenniveau ist nach Wunsch der Genossenschaft Kalkbreite die Hauptadresse der Wohnsiedlung mit allen Briefkästen der Bewohner und dem Office mit Empfangstresen
die begehbaren Dachflächen werden schon aufgrund ihrer Lage und Grösse ein unterschiedliches Mass an Öffentlichkeit bzw. Privatsphäre generieren, zusätzlich wird das landschaftsarchitektonische Konzept auf diese unterschiedlichen Qualitäten eingehen

Können die Bewohner sich die Dachterrasse aneignen? Z.B. mit privater Möblierung?
Sind dazu Vorgaben der Genossenschaft vorhanden?

die Bewohner sollen sich die Dachterrassen in jedem Fall aneignen können, es wird voraussichtlich fixe und mobile Pflanzgefässe und Mobiliar geben, sodass gestalterisch und funktional ein Rahmen gesteckt wird und dennoch genügend Spielraum bleibt zur Selbstaneignung und Veränderung für die Bewohner
zusätzlich zu dem Mobiliar das zur Verfügung gestellt wird, soll es möglich sein, dass die Bewohner auch eigene Möbel und Pflanzen in die Gestaltung mit einbringen und auch unterbringen können

3.
Glauben Sie dieses Konzept von Öffentlichkeit im Wohnungsbau ist nur bei einem Genossenschaftsbau realisierbar?

das Mass an Öffentlichkeit ist sicher nur realisierbar mit einer Bauherrschaft die diesen Grundgedanken des gemeinschaftlich Wohnens trägt und an dieser Wohnform und der Partizipation interessiert ist
bereits im Wettbewerb war das Ziel der Genossenschaft mit der Bebauung ein lebendiges, urbanes Zentrum zu schaffen mit günstigen Mieten, einem hohen Mass an Flexibilität und Vielfältigkeit im Wohnungsmix, eine solche Bauaufgabe wäre wahrscheinlich nicht mit einem Investor zu realisieren

Haben Sie Erfahrungen mit Investoren bezüglich dieses Themas?

mit Investoren haben wir diesbezüglich bisher keine Erfahrungen gemacht
die Projekte, die Müller Sigrist bisher im Bereich Wohnungsbau realisieren konnte, sind aus Wettbewerben hervorgegangen

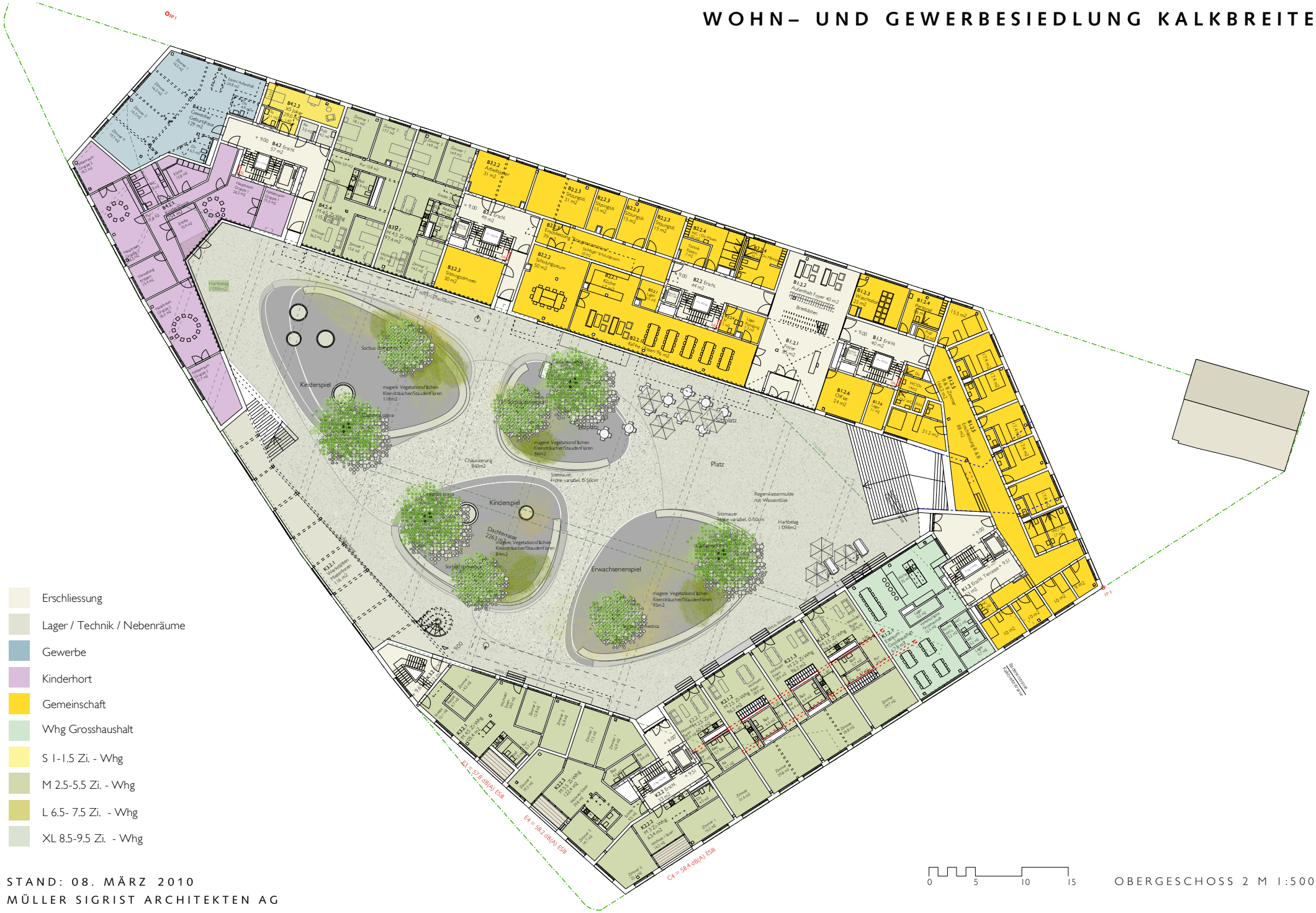
Welches Potential sehen Sie in diesem Konzept für die Zukunft?

sicher wird das Bedürfnis nach Gemeinschaft, Solidarität und Austausch besonders in Grossstädten zukünftig eine immer grössere Rolle spielen, als Alternative zur Vereinzelung und als Ersatz für das Modell Grossfamilie, das in der Form überholt ist
das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens funktioniert sicher nur dann, wenn im Ausgleich zu den gemeinschaftlichen Räumen und Orten, auch genügend Raum für jeden Einzelnen angeboten wird --> im Projekt Kalkbreite wird die Wohnfläche pro Person bewusst auf ein Maximum von 35 m2/ Person reduziert, aber durch zumietbare Jokerzimmer, die Möglichkeit gegeben den Wohnraum zu erweitern und bestimmten Lebenssituationen anzupassen

Gibt es allgemein im Wohnungsbau eine Tendenz vom Weglassen des privaten Aussenraumes hin zur Kollektivfläche?

im Allgemeinen steht dem eher grösser werdenden Wunsch nach privatem Aussenraum das Ziel gegenüber, hohe energetische und ökonomische Anforderungen zu erfüllen, dazu gehört unter anderem eine möglichst kompakte Bauweise, ohne zu viel Eigenverschattung der Fassade
auch aus diesem Grund und dem Bestreben der Genossenschaft nach Minergie-P-Eco-Standard und den Vorgaben der 2000-Watt Gesellschaft zu bauen, haben wir uns bereits in einer frühen Phase dazu entschieden auf private Aussenräume zu verzichten

WOHN– UND GEWERBESIEDLUNG KALKBREITE



STAND: 08. MÄRZ 2010
MÜLLER SIGRIST ARCHITEKTEN AG

OBERGESCHOSS 2 M 1:500

Visualisierung: Raumgleiter

Kollektives wohnen als Zukunftsvision

In den nächsten Jahren entsteht auf dem Kalkbreiteareal im Zürcher Kreis 4 eine neue Genossenschafts-Siedlung mit Wohnraum für 250 Personen sowie Gewerbe- und Kulturräumen mit weiteren 250 Arbeitsplätzen. Das Projekt, das aus einem offenen Architekturwettbewerb hervorgegangen ist, den das Architekturbüro Müller Sigrist Architekten AG aus Zürich gewonnen hat, besticht besonders durch die innovative Anwendung der kollektiven Aussenflächen. Denn entgegen des aktuellen Trends im Wohnungsbau,(Je grösser der private Aussenraum in form von Loggien und Balkonen desto besser) verzichten die Planer bei der Siedlung-Kalkbreite bewusst auf Private Balkone und setzen auf die Gemeinschaftsfläche.

Genossenschaft als Treibende kraft

Mit dem äusserst ausführlichen Wettbewerbsprogramm hat die Genossenschaft den Grundstein für die innovativen Lösungsansätze der Architekten gelegt. So war der Hauptgrund für den Verzicht auf private Aussenräume, die Vorgabe der Genossenschaft nach Minergie-P Standart zu bauen. Aus energetischen Gründen war es nämlich wichtig eine Verschattung der Südfassade zu verhindern. Die Logische Konsequenz daraus war der Verzicht von Balkonen.

Als Ausgleich für den fehlenden privaten Aussenraum haben sich die Architekten dazu entschieden die Dachterrassen grosszügig zu aktivieren und an den Inneren Rundlauf des Hauses anzubinden. Zusätzlich gibt es vereinzelte Balkone bei den Gemeinschaftsräumen. Des weiteren sind die Wohnungen hofseitig mit französischen Fenstern ausgestattet. Diese Haltung wurde von der Bauherrschaft begrüsst, da sie dem Gemeinschaftsgedanken der gesamten Siedlung Rechnung trägt und zusätzlich aus energetischen Gründen sinnvoll ist.

Aussenräume mit unterschiedlichen Qualitäten

Die Siedlung bietet seinen Bewohnern ein Angebot von verschiedenen gemeinschaftlichen Aussenräumen mit unterschiedlichen Qualitäten. Das Herzstück bildet dabei die Terrasse über dem Tramdepot. An sie grenzen sämtliche gemei nschaftlichen Nutzungen, wie das Office der Genossenschaft, der Bereich mit Kantine, Schulungsraum und Sitzungszimmern, sowie das Bed & Breakfast und der Essraum der Grosshaushalte. Das Foyer auf Terrassenniveau ist zudem auf Wunsch der Genossenschaft Kalkbreite die Hauptadresse der Wohnsiedlung mit Briefkästen der Bewohner und dem Office mit Empfangstresen. Der Innenhof soll neben einem vielfältigen Aussenraum für die Bewohner aber auch eine Aufwertung für das ganze Quartier werden.

Die Dachterrasse die durch eine grosszügige Treppe mit dem Innenhof verbunden ist dient dann ausschliesslich den Bewohnern. Es wird voraussichtlich fixe und mobile Pflanzengefässe und Mobiliar geben, sodass gestalterisch und funktional ein Rahmen gesteckt wird und dennoch genügend Spielraum bleibt zur Selbstaneignung und Veränderung durch die Bewohner. Zusätzlich zu dem Mobiliar das zur Verfügung gestellt wird, soll es auch möglich sein, dass die Bewohner eigene Möbel und Pflanzen in die Gestaltung mit einbringen können.

Wohnform für die Zukunft?

Es ist anzunehmen dass das Bedürfnis nach Gemeinschaft, Solidarität und Austausch besonders in Grossstädten zukünftig eine immer wichtigere Rolle spielen wird. Als alternative zum Singlehaushalt und als Ersatz für das Modell Grossfamilie das in der Form überholt ist. So ist es gut möglich das sich in Zukunft weitere Siedlungen an dem Bespiel der Kalkbreite orientieren werden. Voraussetzung dafür ist allerdings auch ein Bauherr der sich dieser Themen annimmt und gewillt ist neue Wege zu beschreiten. Zurzeit ist dies wahrscheinlich nur in Zusammenarbeit mit einer Genossenschaft möglich.